

nug diese Krankheit ist dem Vieh nicht eigen, und die Gebrechlichkeiten, die man bey ihnen für die geile Seuche hält, gehören unter den Grind, die Raute, die Finnen und die Mundschwämme, die alle in ihren besondern Kapiteln zu finden sind.



Fünf und dreyßigstes Kapitel.

Von den Finnen oder Pfinnen.

Kennzeichen.

**D**ie Finnen äussern sich sehr oft bey den Schweinen, und nicht gar selten auch bey dem Rindvieh. Es sind anfänglich weisse runde Körnchen, die man zuerst an der Zunge und dem Zahnfleische bemerket, sich aber wenn das Uebel weiter gekommen, in kleine schwarze Blasen erheben; die Stimme wird heisser und rauhe; es kommt ihnen schwer an, auf denen hinteren Füßen fest zu stehen; es erfolget ein starker Husten, der gewöhnlich mit einem faulen Geruch begleitet wird: welchen Zustand man alsdann die faule Finnen nennet, das aber nur ein höherer Grad der vorigen Krankheit ist, und zugleich

zugleich anzeigt, daß die Finnen bereits die Lunge ergriffen und sie in eine anfangende Fäulniß gebracht haben. Man erblicket diese Krankheit gemeinlich alsdenn erst, wenn das Uebel auf das höchste gekommen ist, oder das Vieh geschlachtet worden; wo sich sodann die Finnen allenthalben in dem Fleisch des Viehes zeigen, und im selbstigen mehr oder weniger kleine drüsenhafte Körper vorstellen, die das Fleisch zum Genuß sowohl eckelhaft als ungesund machen.

#### Ursachen.

Die Unsauberkeit, und wenn die Ställe nicht oft genug mit Streu versehen werden, besonders aber auch, wenn die Ställe zugleich feucht, stinkend und allzuheiß sind, gehören unter die hauptsächlichsten Ursachen der Finnen; denn dadurch können die Säfte in eine Art Fäulniß übergehen, und mithin den ersten Grund zu dieser Krankheit legen. Eben so hat man auch vielfältig beobachtet, daß verdorbene Nahrungsmittel, schimmlichtes Heu, verdorbenes Stroh, und faules Wasser, besonders wenn sie bey dem Mangel des Salzes, und bey einer langen Ruhe des Leibes genossen werden, eine oftmalige und zu Zeiten allgemeine Ursache der Finnen gewesen, davon ganze Heerden angesteckt und

verdor-

verdorben, ja so gar auf die davon fortgepflanzte Zucht übertragen worden.

### Heilungsart.

Man rühmet in dieser Krankheit alle bittere Wurzeln und Kräuter, und ihr Ruhm ist hier billig, so wie es auch die Erfahrung zeigt: weil alle bittere Dinge eine der Fäulniß entgegen gesetzte Kraft haben, und derselben mit Nachdruck widerstehen. Wenn es aber die Jahreszeit zugiebt, und uns der angehende Sommer bereits die grünen Pflanzen wachsen läßt, so wird man bey der Heilung der Finnen, die Genesung am leichtesten erreichen, wenn man das Vieh alsdann auf die Weide treibet, um allda sowohl die angenehmen und gesunden Pflanzen in ihrem vollen Saft selbst zu wählen, als auch durch die freye Luft und die Bewegung des Leibes ihren kranken Körper zu erquicken. Dieses einzige Mittel, nebst ein paar Eßlöffeln voll Salz, und einem Löffel voll Enzianwurzel zu Pulver gestossen, alle Morgen und Abend dem Vieh vor dem austreiben in die Stalle zu lecken gegeben, wird alsdenn hinreichend seyn, die Finnen bey nicht allzu hoch gekriegnem Grade, bald zu heilen. Wenn aber der harte Winter diese leichte Heilart vereitelt, so  
gebe

gebe man täglich drey mal einen starken Eßlöffel voll von dem Pulver No 46. entweder mit Holbersulzen, Honig oder auch mit frischem Wasser vermischt, bis die Genesung erfolget. Zum Trinken tauget frisches und gesundes Brunnenwasser, dem man noch etwas Bier oder Dist-Essig, oder auch das gewöhnliche Käfewasser bis zur angenehmen Säure vermischen kann. Dabey aber darf man nicht vergessen, dem Vieh lauter gesundes, ja nicht schimmlichtes oder schlecht gedörretes Heu oder Stroh zu geben. Eben so darf man dabey zugleich mit dem nöthigen Gebrauch des Salzes nicht sparsam seyn, sondern solches täglich ein oder lieber zweymal mit einer Schnitten Hausbrod in gehöriger Maas geben. Nicht weniger darf die Säuberung des Stalles, das unterstreuen, das tägliche striegeln und reiben mit einem Buschen Stroh, nicht auffer Acht gelassen, und das auslüften der zu heißen Ställe nicht vergessen werden, und wenn sie mit faulen Ausdünstungen angestreckt sind, solche zugleich mit Essigdampf auszurauchern. Eben so wenig darf man das Vieh bey dieser Beschaffenheit beständig im Stalle ruhig stehen lassen, sondern es jeden Tag, wenn die Witterung anders nicht zu rauh wäre, des Nachmittags bey einer gelinden Wärme ein

paar Stunden lang im Hofe herum laufen lassen. Es geschieht zuweilen, daß sich bey den Finnen zugleich Geschwüre im Mund ansetzen, und die Zähne locker werden. In diesem Falle reibet man die beschädigten Theile des Tages drey bis viermal mit dem Mittel No. 15. bis die Geschwüre geheilet, und die Zähne wieder fest geworden sind.

Man weiß es aber ohne mein Erinnern aus der Erfahrung, daß die Finnen unter die erblichen Krankheiten gehören; und aus diesem Grunde ist es auch nöthig, das gesunde Vieh von dem sinnigen nicht allein im Stalle, sondern auch auf der Weide abgesondert zu halten; denn auch im letzten Falle können sie nicht allein durch ihren Speichel, den sie an dem Grase hängen lassen, sondern auch durch das gewöhnliche Be lecken diese Krankheit auf das übrige Vieh fortpflanzen. Diese Fürsorge ist um so mehr nöthig, weil die Finnen eine Krankheit sind, die das Fleisch zum Genuß für Menschen eckelhaft machen, und die nur in ihrem Anfange und bey einem gelinden Grade derselben heilbar sind, nachgehends aber das damit behaftete Vieh nur dem Abdecker zu Theil werden kann.

Zuletzt muß ich noch die Viehärzte warnen, daß sie bey den Finnen nicht, wie sie bisher zu thun

thun in Gewohnheit hatten, zur Ueber lassen. Dieses Hülfsmittel schicket sich nicht bey Krankheiten, wobey die Säfte in eine Fäulniß ausarten; der Verlust des Blutes vermehret hier allemal die Fäulniß gewiß, und die Krankheit ersteiget alsdann in sehr kurzer Zeit einen gänzlich unheilbaren Grad.



Sechs und dreyßigstes Kapitel.

Von der Krätze oder den sogenannten  
Kappen.

Kennzeichen.

Die Kennzeichen der Krätze sind allzuoffenbar, als daß man eine weitläufige Beschreibung davon zu machen nöthig hätte. Ich muß aber sagen, daß die gemeinen Viehärzte nicht wissen, und die wenigsten es glauben werden, daß die Krätze kleine Geschwüre der Haut seien, in denen sich kleine und lebendige Insekten befinden, die allda nicht allein wühlen, naggen und beißen, sondern auch Eyer legen, und auf diese Weise ihr Geschlecht zu einer ungeheuren Zahl vermehren. Wenn man aber einige